

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezeile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverordnungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Harmsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altheim und Langwallersdorf.

138 Flugzeuge und 18 Fesselballone im Februar abgeschossen.

Neue große Luftbeute. — Artilleriekämpfe im Westen. — Nikolajew besetzt.

Wer hat den Krieg angefangen?

Es ist durchaus verständlich, daß, nachdem nunmehr der Krieg sichtlich seinem Ende zugeht, und zwar zu einem Ende, das der Entente nichts weniger als günstig ist, die Herren in London und Paris mit doppeltem Eifer, kurz bevor das Strafgericht über sie kommt, noch einmal festzustellen versuchen, daß nicht sie diesen Krieg gewollt haben, daß vielmehr Deutschland ihn angefangen habe. Wir quittieren diese Gist mit Genugtuung. Aus ihr heraus hat Herr Pißon neulich jene an unseren damaligen Vorkämpfer ergangene Instruktion aus der Schublade herausgeholt. Herr von Schön sollte danach, falls die Pariser Regierung die Neutralität zu wahren gesonnen war, zu deren Sicherung die Herausgabe zweier französischer Festungen verlangen. Herr von Schön hat seinen Auftrag nicht auszuführen vermocht, weil Frankreich keinen Augenblick daran dachte, dem Kriege fern zu bleiben. Der große Vorstoß des Herrn Pißon, der wohl im wesentlichen dazu dienen sollte, seine Bombenteile neu anzustacheln, ist ein Stoß in die Luft gewesen.

Nun sollen, wie man hört, unsere Gegner bereits wieder mannigfache andere sogenannte „Beweise“ ge-zählt haben, um zum soundswilligen Male Deutschland der Schuld am Kriegsbeginn zu bezichtigen. Mit ruhiger Stirn und mit festem Gewissen können wir allen derartigen Unternehmungen entgegensehen. Leider müssen wir hierbei anmerken, daß es unseren Gegnern vielfach möglich gewesen ist, ihre angebliche Rechtfertigung und Deutschlands Beschuldigung mit Aus-sagen zu stützen, die auf deutsche Unvorsichtigkeit oder gar auf deutsche Querköpfigkeit zurückzuführen sind.

Wenn unsere Feinde aber glauben, daß es beson-ders wirksam sein würde, Deutschlands Kriegsschuld aus dem Munde von Deutschen beweisen zu lassen, so werden sie sich darin erheblich irren. Wir würden nämlich keinen Augenblick zögern, daran zu erinnern, daß auch in Deutschland Kurzsichtigkeit und Torheit keine ganz ausgestorbene Erscheinung sind. Wir wür-den diese unsere Bombenteile zwar bedauern, würden sie aber ziemlich kühlen Herzens proßgeben und unseren Feinden gönnen.

Der Entente-Raubzug gegen Holland.

Die erste Frage in diesem Augenblick ist: Wie wird sich das holländische Volk entscheiden? Weicht es der Gewalt und erfüllt die Forderungen der Entente, so verliert es mindestens für Kriegszeit seine gesamte Handelsflotte, und es bleibt sehr fraglich, was davon bei Wiedereintritt des Friedens noch vor-handen sein wird. Da es nämlich in diesem Falle über-haupt keine wirklich neutralen holländischen Seeschiffe mehr geben würde, hätte Deutschland natürlich gar keine Veranlassung, die freie Fahrtrinne in der Nord-see, die ja nur zugunsten holländischer Schifffahrt ge-schaffen wurde, länger offen zu lassen. Unseren Raubbooten ist diese Rinne zweifellos eine dau-

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
In Flandern, nördlich von Armentieres, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit viel-fach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und von Gallwitz.

Zwischen Dize und Aisne, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten in der Champagne lebte das Artilleriefener auf. In großer Stärke hielt es tags-über auf beiden Maasufere an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweilig Tätigkeit der Artillerien. An der ganzen Front sehr rege Flieger-tätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben auf die als solche deutlich erkennbaren Bazaranlagen von Le Thour.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Kroll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Luftkampf 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Süd-Ukraine wurde Nikolajew besetzt.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der Bericht vom gestrigen Sonntag.

Großes Hauptquartier, 17. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
In Flandern war von Mittag an die Artillerietätig-keit gesteigert. An der übrigen Front beschränkte sie sich auf Siedungsfeuer; es lebte am Abend vielfach auf.
Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und von Gallwitz

An der Ailette, südwestlich von Berry au Bac, so-wie in Verbindung mit einer erfolgreich durchgeführ-ten Unternehmung bei Tahure zeitweilig erhöhte Ge-fechts-tätigkeit. Nach zehntägiger Feuer-vorbereitung stießen französische Abteilungen westlich von Noocourt auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils warf unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück.

Scharfer Artilleriekampf hielt tagsüber und viel auch während der Nacht auf dem Ostufer der Maas an. Unsere Infanterie brach an mehreren Stellen zu Erkundungen vor. Ruchessische und waldeckische Stoß-trupps drangen bei Samogneux, basische Kompagnien bei Beaumont, sächsische Sturmtuppen bei Bezonoaux tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillons-stab, gefangen zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Parkoy-Walde, sowie in der Gegend von Bla-mont und Badonvillers rege Tätigkeit des Feindes. Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

erude starke Belästigung gewesen und ihre Kriegsführung würde künftig in der Nordsee umso wirkungsvoller sein können, worunter leider die bisher niederländischen Schiffe am stärksten zu leiden haben würden. Freilich wird den Niederlanden, wenn sie das Ultimatum annehmen, Ersatz der torpedierten Schiffe nach dem Kriege angeboten, aber natürlich nur Geldersatz, denn an Schiffen wird die Entente selbst ja dann verhängnisvollen Mangel leiden. Die Zufahren, die den Niederlanden jetzt als Loosmittel in Aussicht gestellt werden, würden selbstverständlich auch der Ungewißheit unseres dann umso wirkungs-volleren Raubbootkrieges ausgeliefert sein, und von ihnen müßte ja auch alles das abgezogen werden, was Deutschland heute noch an seinen niederländischen Nachbarn liefert. Würde England etwa durch unsere Raubbootflotte hindurch die den Hol-ländern doch unentbehrlichen Kohlen ersetzen können, die heute aus Deutschland geliefert werden? Sehnt

die Haager Regierung aber das Ultimatum ab, so hat sie erstens die außerhalb der Heimat liegenden und sah-renden Schiffe sofort verloren, so kann sie zweitens die zu Hause befindliche Flotte bis Kriegsende überhaupt nicht mehr ansfahren lassen und muß drittens auf jede Zufuhr von Uebersee von vornherein verzichten. Dies ist in der Tat ein bitteres Dilemma.

Die niederländische Regierung wird, nach Ansicht der „Frankfurter Zeitung“, zweifellos noch alles ver-suchen, doch zu irgendeiner Einigung mit der Entente zu gelangen, und Deutschland nimmt schon während aller bisherigen Schwierigkeiten eine Haltung ein, die den Niederländern ihren schweren Weg nach Möglich-keit erleichtert. Bleibt man aber in London und Washington auf den Forderungen dieser Vratenspolitik bestehen, so sieht sich in der Tat das alte Seefahrervolk an der Rheinmündung vor einer Schicksalsfrage von solcher Schwere, wie sie ihm seit Jahrhunderten nicht gestellt war.

Man zeichnet die 8te Kriegsanleihe

vom 18. März bis 18. April 1918 mittags 1 Uhr

Sie Deutschen stehen ihm in dieser Stunde mit herzlichster Sympathie zur Seite, aber auch wir kämpfen einen Kampf um unser Dasein und dürfen das nicht vergessen.

Die Beute: 1000000 Tonnen!

Amsterdam, 18. März. Reuter meldet aus London, daß angeblich insgesamt 1 Million Tonnen holländischen Schiffsraums in den Häfen der Allierten liegen. Diese eine Million Tonnen, die nach einer weiteren Reutermeldung aus Washington beschlagnahmt werden soll, falls man nicht zu einer freiwilligen Vereinbarung kommt, wird hauptsächlich für den Lebensmittelltransport verwendet werden.

Washington, 17. März. (Reuter.) Die Regierung verweigert allen holländischen Schiffen, die in amerikanischen Häfen liegen, die Erlaubnis, Kohlen einzunehmen und abzufahren, um ihre Entwicklung zu verhindern, da ihre Requirierung am Montag wahrscheinlich ist.

London, 18. März. Reuter erzählt, es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß die holländische Regierung sich bereit erklären würde, ein Abkommen etwa auf der Grundlage des modus vivendi anzunehmen, aber unter der Voraussetzung, daß die holländischen Schiffe nicht in die Sperrzone gebracht würden. Natürlich würden die Verbündeten nicht in der Lage sein, darauf einzugehen.

Haag, 18. März. Das Korrespondenzbureau erzählt, daß der Minister des Äußeren am Dienstag in der zweiten Kammer eine Erklärung über die Haltung der niederländischen Regierung in den Schiffsfragen abgegeben wird.

Diese neuesten Mitteilungen genügen, wie die „Post“ schreibt, um der Welt ein Urteil zu ermöglichen, sowohl über die Größe der Schiffsraumnot wie über die rücksichtslose Gewaltpolitik der Entente unter Führung des Völkerrechtslehrers Wilson. Die leitenden Stellen in London und Washington legen anscheinend auch Wert darauf, einen Rekord von heuchlerischer Verbrennung aufzustellen. Sie überschweben die Welt mit Darstellungen, aus denen hervorgeht, daß der von ihnen verübte Raub- und Gewaltakt nichts anderes sei als eine neue Befreiungstat.

Keine Erlösung der deutsch-holländischen Beziehungen.

Berlin, 18. März. Entgegen der in einer Anzahl ausländischer Blätter zur Geltung gebrachten Auffassung, daß Deutschland die holländische Regierung für den Fall, daß sie sich nur gezwungen dem Willen der Entente beuge, mit schärfsten Vergeltungsmahregeln, ja mit offener Feindschaft bedroht habe, erzählt der Berliner Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ von gut unterrichteter Berliner Seite, daß Englands ungeheuerliches Ultimatum an Holland keine Erlösung der guten Verhältnisse zwischen Deutschland und Holland zur Folge haben dürfte. Man weiß, daß Holland nur der Gewalt weiche, wenn es dem Druck nachgeben sollte.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Bukarest, 18. März. Der rumänische erste Delegierte der Friedenskonferenz, Argetojanu, ist am Donnerstag verabschiedungsgemäß von Jassy nach Bukarest zurückgekehrt. Er hat den Delegierten der Zentralmächte mitgeteilt, das Ministerium Averescu habe aus innerpolitischen Gründen, die nichts mit der Friedensfrage zu tun hätten, demissioniert. Ein neues Ministerium sei noch nicht gebildet. Da die Vollmachten der bisherigen rumänischen Delegierten infolge dieser Entwicklung hinfällig geworden sind, ruhen zunächst die Hauptverhandlungen. Die Kommissionsberatungen der einzelnen Unterabteilungen der Friedenskonferenz werden fortgesetzt.

Sofia, 18. März. Der Vizepräsident der Sobranje, Momišilow, ist aus Bukarest zurückgekehrt, wo er sich als Vertreter bei der Friedenskonferenz befand. Er erklärte heute in der Sobranje, er lehre tief überzeugt davon nach Sofia zurück, daß Bulgarien volle Befriedigung hinsichtlich seiner nördlichen Grenze erhalten werde. Die ganze Dobrudscha werde bulgarisch bleiben.

Ministerpräsident Radoslawow ist am Freitag letzter Woche nach Bukarest abgereist.

Ueber die Entstehung der rumänischen Krise werden verschiedene Versionen bekannt. Ob es Momišilowan gelingen wird, die Schwierigkeiten der Lage zu überwinden, ist eine Frage, von deren Beantwortung auch der Fortgang der Friedensverhandlungen in Bukarest abhängt.

Ueber die Abreise der Engländer aus Jassy.

Berlin, 18. März. Aus Moskau wird laut „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, daß der englische Konsul in Jassy den dortigen englischen Unterthanen mitgeteilt habe, daß sie sich zur Abreise bereit zu halten hätten.

Die Ratifizierung des Brest-Litowsker Vertrages.

Berlin, 18. März. Wie die Morgenblätter melden, kann der Brest-Litowsker Vertrag heute tatsächlich als ratifiziert betrachtet werden. Dies berichten bereits unter dem 16. März die französischen Blätter aus Petersburg. Aus London wußte die Pariser Presse mitzuteilen, daß 1000 Sowjet-Delegierte in Petersburg eingetroffen seien.

Der heutige amtliche Admiralstabsbericht.

Berlin, 17. März. (Amtlich.) Im Mittelmeer vertrieben unsere U-Boote sechs Dampfer und einen Segler von zusammen

25000 Br.-Reg.-To.

Die Dampfer wurden teilweise bei schwerem Wetter aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den vertriebenen Fahrzeugen befinden sich die englischen Dampfer „Maltby“, 3977 Br.-Reg.-To., „Machona“, 6738 Br.-Reg.-To., „Clan Macpherson“, 4779 Br.-Reg.-To., und „Ayr“, 3050 Br.-Reg.-To. Die Dampfer waren anscheinend alle beladen. Der Dampfer „Ayr“ hatte Baumwollladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben unsere U-Boote neuerdings

18000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 18. März. Der „Morgenpost“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die dortigen Blätter erfahren aus Stavanger von einem erfolgreichen deutschen U-Bootsangriff auf einen englischen Geleitzug. Der

Geleitzug bestand aus 33 Schiffen und war durch 18 größere und kleinere Schiffe, darunter auch einige Dreadnoughts, geschützt. Ein englischer Dampfer wurde mitten aus dem Geleitzug heraus sofort torpediert. Später hörte man an der norwegischen Küste eine starke Kanonade. Wahrscheinlich gerieten die den Geleitzug schützenden Kriegsschiffe in einen Kampf mit den U-Booten oder mit anderen deutschen Kriegsschiffen.

London, 18. März. (Reuter.) Die Blätter melden aus Madrid: Der spanische Dampfer „Christiana“ wurde torpediert.

Warnung für die neutrale Schifffahrt.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Die deutsche Regierung sieht sich infolge des Verhaltens der englischen Seestreitkräfte in dem von England erklärten Sperrgebiet um die Deutsche Bucht zu Maßnahmen gezwungen, die das Befahren dieses Gebietes für die neutrale Schifffahrt äußerst gefährlich machen. Die neutrale Schifffahrt wird deshalb hiermit eindringlich vor dem Befahren des Gebietes gewarnt unter dem Hinweis darauf, daß die deutsche Regierung für die Folge keinerlei Gewähr übernimmt, es sei denn, daß das Befahren in Uebereinstimmung mit besonderen Anweisungen geschieht, die in jedem Einzelfall von der deutschen Seestreitleitung eingeholt sind.

Deutsches Reich.

Der Hauptausschuß des Reichstags

beriet am Sonnabend den Entwurf betr. Aenderung des Postschekgesetzes. Der Entwurf will die Teilnahme am Postschekverkehr weiter verbilligen, um den Kundenkreis zu erweitern und den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern. Zu diesem Zwecke soll der Briefverkehr der Postschekkunden mit dem Postschekamt vom Porto befreit, die Gebühr von 3 Pfennig für Ueberweisungen aufgehoben und die Entrichtung der Einzahlungsgebühr den Postschekkunden abgenommen und dem breiten Kreise der Einzahler auferlegt werden. Der Gesetzesentwurf wurde in der Fassung der Regierungsvorlage einstimmig angenommen.

Gegen die Behandlung des 6. Nachtrages zum Reichshaushalt, betreffend Grunderwerb zum Neubau für die Reichsschuldenverwaltung, erhoben die Abg. Dr. Pfleger (Ztr.), Gump (Dt. Frkt.), Erzberger (Ztr.), Dove (Fortf.), Südekum (Soz.) und Reimath (nl.) Einspruch. Der Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt und die Prüfung der Preisfrage usw. einem Unterausschuß übertragen.

Es folgte Beratung auswärtiger Fragen in vertraulicher Aussprache, die Bizekanzler v. Payer mit längeren Mitteilungen einleitete.

Der Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Mantelgesetz einen Artikel anzuschließen, daß das Gesetz bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Kraft treten soll. Die erste Lesung der Verfassungsvorlage wurde nach Annahme eines Antrages der Konserwativen benndigt.

Hauptmann Ritter von Lutzfel t. Hauptmann Ritter von Lutzfel, der bekannte Jagdflieger, ist gefallen.

Das endgültige Wahlergebnis von Niederbarnim. Das Ergebnis der Niederbarnimer Wahl stellt sich nach den endgültigen Feststellungen folgendermaßen dar: Bissell (Soz.) 28 837, Dr. Breitscheid (U. S.) 18 943, Dr. Marek (nl.) 8047, Hoffmann (Fr. Volksp.) 6421, Dr. Rühr (Kons.) 5369 Stimmen. Ungültig waren 182 Stimmen; eine Stimme entfiel auf — Trost. Die Stichwahl zwischen Bissell und Breitscheid findet, wie bereits gemeldet, am 26. März statt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Explosionskatastrophe bei Paris.

Paris, 18. März. Wie die Blätter melden, enthielt die in Courneuve in die Luft geflogene Munitionsniederlage eine Million Granata. Die Entstehung der Explosion ist auf die unvorsichtige Handhabung einer Munitionsliste durch einen Artilleristen zurückzuführen. Mehrere Gebäude in einem Umkreise von 500 Metern wurden zerstört. Zahlreiche Personen wurden getötet, 100 leicht verletzt. Der Sachschaden ist ziemlich groß.

Nach den in dem vorliegenden Partier und Honorer Zeitungen hat die Explosionskatastrophe in Courneuve fürchterliche Verheerungen angerichtet. Die Courneuve benachbarten Stadtteile Albeville und Bourgoi gleichen bombardierten Städten. Von Courneuve selbst scheint kein Stein mehr auf dem anderen zu sein. Die Mehrzahl der Fabriken im Umkreise von mehreren Kilometern sind schwer beschädigt und müssen den Betrieb einstellen. Den Berichten läßt sich entnehmen, daß die Zahl der Toten bedeutend größer sein muß, als amtlich angegeben wird. Man schätzt die Zahl der Verletzten nach tausenden. In den nördlichen Pariser Stadtvierteln wurden ebenfalls Verwüstungen angerichtet. In ganz Paris wrangen die Fensterstößen. Die Fenster sind mit Fenstern- und Granatensplittern übersät. Auch in Versailles und Compiègne sind die Fenster eingedrückt. Die Kuppel der Nationalbibliothek in Paris ist eingestürzt. Gestern nachmittags 3 Uhr dauerten die Explosionen fort. Dem Explosionsherd konnte man sich noch nicht nähern. Eine große Anzahl Familien mußte aus den umliegenden Ortschaften nach Paris geschickt und dort untergebracht werden. Die Bevölkerung scheint ein panikartiger Schrecken befallen zu haben.

Aus der Provinz.

Breslau, 18. März. Aufhebung des 5 Uhr Ladenausschlusses. Wie von der Kriegsamtsstelle mitgeteilt wird, wird der 5 Uhr-Ladenausschluß vom 20. d. Mts. ab aufgehoben, ebenso der 4 Uhr-Schluß der Bureau. Für die Geschäfte treten dann wieder die bekannten Bestimmungen des Bundesrats in Kraft, wonach die Läden bis 7 Uhr, die der Lebensmittelgeschäfte bis 8 Uhr offen gehalten werden dürfen. Klagen und Wünsche der Breslauer Fleischermeister. In der Monatsversammlung der Breslauer Fleischer- und Würstmachervereinigung kamen von seiten der Fleischermeister, noch mehr aber von seiten der Fleischertrierfrauen, viele Klagen bezüglich des Verhaltens des Publikums beim Einkauf von Fleisch zum Ausdruck. Die Hausfrauen weigern sich, Rindfleisch mit Knochen zu nehmen. Noch schlimmer stände es bezüglich des Schweinefleisches. Die Fleischer erhalten nur fünf Prozent des kontingierten Schweinefleisches. Lebhaftige Klage wurde darüber geführt, daß die Einwaage immer nur noch acht Prozent betrage.

ep. Schweidnitz, 18. März. Ein Breslauer Großkaufmann zu Zuchthaus verurteilt. Unter großem Andrang des Publikums entrollte sich vor der hiesigen Strafkammer ein Sensationsprozeß. Der bekannte Breslauer Großkaufmann Christoph Griebhammer stand seit Jahren in engen geschäftlichen Beziehungen zu der Königsfelder Porzellanfabrik und hatte dabei auch den dort in der Expedition tätigen kaufmännischen Beamten Oswald Böhm kennen gelernt, der bei der Fabrikleitung eine festgenurzelte Verrätersstellung befaß. Da sich Böhm in Geldverlegenheit befand, wandte er sich an Griebhammer und erhielt von diesem ganze 150 Mk. als Darlehen, das er nicht pünktlich zurückzahlen konnte. Um Griebhammer schadlos zu halten, packte er den von diesem gemachten Bestellungen bei der Fabrik größere Quantitäten bei. Bald bildete sich eine reguläre heimliche Geschäftsverbindung zwischen dem Großkaufmann und dem Fabrikbeamten heraus, der dadurch schadlos gehalten wurde, daß ihm Griebhammer den halben Wert der gelieferten Fabrikate gutschrieb. Schließlich aber wurden andere Fabrikangestellte auf den heimlichen Verkehr aufmerksam und Böhm konnte entlarvt werden. Griebhammer bot der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Königsfeldt 10 000 Mk. als Buße an, die die Fabrikleitung zurückwies. Die Verhandlung vor der Schweidnitzer Strafkammer brachte skandalöse Handlungen zutage. Der ungetreue Fabrikbeamte wurde zu 6 Monaten Gefängnis, Griebhammer zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Freiheitsverlust verurteilt und sofort verhaftet.

Schweidnitz, 18. März. Rittergutskauf. Reutier Hermann Nübling von hier hat in Ober Wiesa (Kr. Landau) von dem Rittergutsbesitzer Peier das 902 Hektar große Rittergut käuflich erworben. Eine Reich-Sondergabe von 250 Gramm wird in der kommenden Woche in der Stadt Schweidnitz gewährt.

N. Neudorf, 18. März. Der hiesige Vorkämpferverein E. G. m. V. erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Gesamtumsatz von 43 270 384 Mark. Der Reingewinn betrug 49 659 Mark. Die Reserven beziffern sich auf circa 210 000 Mark. Die 998 Mitglieder haben ein Guthaben von 293 250 Mark. Die Höchstgrenze für aufzunehmende Spareinlagen wurde von 2 Millionen auf 4 Millionen und die für Darlehen (Vorschüsse) von 50 000 auf 100 000 Mark festgesetzt. An Spareinlagen wurden 1917 eingezahlt 1 051 216 Mark, so daß der Spareinlagenbestand am 1. Januar 1918 auf 2 258 093 Mark stieg.

Landeshut, 18. März. Die Arbeitskündigung reichten die Weber der Firma Schleifische Textilwerke (Abt. Reihner) und die der Firma Albert Hamburger ein, weil die Einführung von Mindestlöhnen von den Fabrikanten abgelehnt wurde.

Piegnitz, 18. März. Festnahme eines verdächtigen Fremden. Am Donnerstagabend wurde in Parfaholz ein Fremder festgenommen, der sich über seine Personalien nicht ausweisen konnte. Da er angab, aus dem Meer ausgestoßen zu sein, scheint es sich um einen schwer bestraften Verbrecher zu handeln. Die Einführung der Plakartensteuer. Der Magistrat plant die Einführung einer Plakartensteuer, da nämlich der Andrang zu Konzerten, Theatern und sonstigen Aufführungen ebenso stark wie anderwärts ist.

Dein Geld von heute ist der Frieden von morgen!

Worte zur achten Kriegsanleihe von Rudolph Strach.

Wer Wilson eine Freude machen will — wer Lloyd George Mut machen will — wer Clemenceau stark machen will — wer alle Kriegsheizer der Entente in ihrer Nordluft bestärken will:

der bleibt der achten Kriegsanleihe fern!

Wer in Hindenburgs Geist handeln will — wer Deutschland unbefieglig erhalten will — wer so die Herrschaft der Massenmörder in Paris und London brechen will:

der zeichnet die achte Kriegsanleihe!

Zu der letzten auch im Hauptauschuß des Reichstages erörterten Frage der unmittelbaren Verwendung von Kriegsanleihestücken zur Zahlungsleistung ist schon eine Entscheidung ergangen, die im Hinblick auf die bevorstehende Zeichnung der 8. Kriegsanleihe für alle Besitzer von Kriegsanleihe besondere Bedeutung gewinnt.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamt hat im Einvernehmen mit der Heeres- und Marineverwaltung bestimmt, daß bei der Demobilisierung für alle Verhältnisse, die zur Abgabe an die Bevölkerung frei werden, Kriegsanleihe vorzugsweise zur Zahlung angenommen werden soll. Es handelt sich dabei um Werte von vielen Milliarden, da die Vorschrift auf eine gewaltige Menge verschiedenartiger, für die Volkswirtschaft notwendiger Güter Anwendung findet; insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschütze; Feldbahngerät und Kraftfahrzeuge, Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte; Fabrikrichtungen mit allem Zubehör; Baumaterialien aus Eisen, Stahl, Holz usw., sowie Webstoffe und Rohstoffe aller Art. Die Bevorzugung der Besitzer von Kriegsanleihe bei den Verkäufen und Versteigerungen ist doppelter Natur: Einmal wird die Kriegsanleihe zum vollen Nennwert, also gegenüber dem jetzigen Ausgabekurs mit einem Nutzen von 2 Prozent in Zahlung genommen. Ferner aber werden Käufer, welche Zahlung in Kriegsanleihe anbieten, bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt.

Man muß anerkennen, daß in dieser Regelung eine wesentliche Sicherung für die alten Anleihebesitzer, sowie ein kräftiges und gesundes Vermittel für die kommende 8. Kriegsanleihe liegt. Bemerkenswert sei noch, daß neben den Proz. Schuldschreibungen auch die 4½proz. auslosbaren Schatzanweisungen in gleicher Weise in Zahlung gegeben werden können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März 1918.

Zwischen Winter und Frühling.

Während in Süd- und Westdeutschland die Witterung größtenteils bereits frühlinghaft zu werden begonnen hat, war es während der letzten acht Tage im Osten und Norden des Landes zwar noch ziemlich kühl, doch überschritten auch hier die Temperaturen zum Teil nicht unerheblich die normalen Werte.

Die allgemeine Luftdruckverteilung erfuhr keine grundlegenden Veränderungen. Meist blieb der niedrigste Luftdruck in der westlichen Hälfte des Erdteils; infolgedessen herrschten auch Winde aus östlichen Richtungen bei weitem vor. Um die Wende der Woche kamen im äußersten Nordosten noch scharfe Nachtfröste vor. Zu Beginn der zweiten Wochenhälfte kühlte es sich in Nord- und Ostdeutschland stark ab. Gleichzeitig war stärkere Bevölkerung und leichter Schneefall eingetreten. Niederschläge brachte die letzte Woche nur in wenigen Gebieten, und auch da nur in geringen Mengen; in den meisten blieb das Wetter völlig trocken. Zunächst ist jetzt wieder mit heiterer und wärmerer Witterung von zunehmend frühlinghaftem Charakter zu rechnen, worauf schon der gestrige sonnenklare Sonntag hindeutete.

Katholischer Jugendverein. Am Sonntag wurden die Ostern zur Entlassung kommenden Volksschüler in den Jugendverein aufgenommen. Nach der kirchlichen Aufnahmefeier fand nachmittags im Vereinslokal eine weihnachtliche Veranstaltung im Vereinslokal statt. Auch die Eltern der Knaben hatten sich dazu eingefunden. Der Präses des Vereins, Kaplan Poczatek, richtete an beide Teile eine herzlichen Ansprache. Die Knaben gemahnte er besonders, die in den drei Exerzientagen gehörten Lehren tief in ihr Herz einzuschreiben. Die Führung durch die Schule wäre nun bei ihnen auf, da müßten sie sich mehr denn je an das Wort der Eltern halten und im Schoße des Vereins Ruhe und Stille gegen die

Jugendgefahren, aber auch Fortbildung nach allen Seiten hin suchen. Dem Verein vom Tage des Eintritts an unwandelbare Treue zu halten, das müsse ihr Versprechen in dieser Stunde sein. Es wurden 50 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

Die religiösen Vorträge für Männer und Jugendliche in der hiesigen katholischen Pfarrkirche fanden am Sonntag ihren Abschluß. Ihre Wirkung offenbarte sich in der reichen Beteiligung der Jugend wie des Alters an der Sonntag angeordneten Feier der Generalkommunion, zu welcher auch alle katholischen männlichen Vereine der Pfarodie mit ihren Fahnen erschienen waren. Am Sonntagabend hielt der Exerzientenleiter für alle Seelen der Gemeinde eine außerordentlich eindrucksvolle Abschiedspredigt über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

Der Reichstreue Bergarbeiter-Verein und dessen Jugendabteilung hielten am Sonntag vormittag im Vereinslokal, Gasthof „zum Ferdinandsschacht“ in Oberwaldenburg, eine gemeinschaftliche Versammlung ab. Der erste Vorsitzende, Steiger Feuler, be sprach die gegenwärtige Lage und brachte einen Zeitungsartikel über die Bekämpfung der Schmutzliteratur zur Vorlesung. Nach einem Bericht über die Bestrebungen des „Bundes für deutsche Bodenreform“ erklärte der Verein seinen Beitritt zum Bunde. An der 8. Kriegsanleihe beteiligte sich der Verein wie an den vorhergehenden Kriegsanleihen; auch wurden die Mitglieder zur Zeichnung oder zum Abschluß einer Kriegsanleihe-Versicherung aufgefordert. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der Gründungstag des Vereins wird am 7. April durch eine Theater-Aufführung mit Gesang und Konzert im Vereinslokal gefeiert.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe erfolgt am vorhergehenden Abende des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich auf **2,50 Mark pro Vierteljahr, 85 Pf. pro Monat, 20 Pf. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 5 Pf.**

Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, und bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Kaiser-Panorama. Zu scharfem Kontrast zu den vorangegangenen Serien, die uns herrliche Alpen- und Landschaftsbilder vor Augen zauberten, steht der dieswöchentliche Zyklus, der uns einen Einblick in die kriegertischen Geheißnisse an der rumänischen Kampffront tun läßt. Und zwar sind es vornehmlich Aufnahmen aus den Kämpfen in Siebenbürgen, Szenen aus dem Kriegs- und Lagerleben der dort operierenden Truppen, Ansichten aus den von den Rumänen hartbedrängten, im Grenzgebiet gelegenen ungarischen Städten, hauptsächlich aus Kronstadt, der Hauptstadt Siebenbürgens. Der Zyklus zählt zu den neueren photoplastischen Urkunden des Kaiser-Panoramas und dürfte, gleich den früher ausgestellten Kriegserien, voraussichtlich wohl ebenfalls auf zahlreichen Besuch zu rechnen haben.

Diebstähle, Verabungen und Unterschlagungen von Militärgepäck sind in letzter Zeit mehrfach verübt worden und bittet das stellv. Generalkommando die Zivilbevölkerung, ihm bei Ermittlung der Täter behilflich zu sein. (Siehe Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer.)

Ausfallende Umlauferschneellzüge. Vom 19. März ab fallen die zwischen Breslau und Leipzig für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Militärurlauber-Schneellzüge 69 und 70 Dsmwiecim—Leipzig weg.

Reisegepäckversicherung. Die am 1. April d. Js. einsetzende Verteuerung der Eisenbahnfahrten beim Personenverkehr hat auch eine solche des Reisegepäcks zur Folge, vor allem, soweit es das Gewicht von 30 Kilogramm pro Person übertrifft. An Stelle der bisherigen Gewichtsklassen von 25 Kilogramm treten solche

von 10 Kilogramm. Der Einheitsfuß des neuen Gepäcktarifs beträgt 25 Pfg. (früher 20 Pfg.) für 10 Kilogramm und einem Kilometer, und die Vorstufenhöhe werden von 20 auf 50 Pfg., von 50 Pfg. auf 1 Mark und von 1 Mark auf 2 Mark erhöht.

Aus der schlesischen Fischereiwirtschaft. In einer Sitzung des schlesischen Fischereivereins, die am vergangenen Donnerstag in Breslau stattfand, gelangten alle die üblichen Verhältnisse, unter denen gegenwärtig unsere Fluß- und Teichfischerei leidet, zur Erörterung. Vandesältester Deponierter Lucas-Veit, der die Versammlung leitete, sagte, daß wenig Hoffnung auf ein leidliches Fischjahr vorhanden sei. Der Geschäftsführer des Vereins äußerte sich über das Fehlen der erforderlichen Hilfskräfte, des Futters und des Düngers, und beklagte, daß es nicht möglich gewesen sei, Beschäftigte heranzuziehen, die den Ansprüchen genügen könnten.

Der Streit um die vollständige Sonntagsruhe. Mit der Frage der vollständigen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beschäftigte sich eine vom Magistrat in Siegnitz einberufene Versammlung. Der Vorsitzende der Handelskammer trat dafür ein, die vollständige Sonntagsruhe einzuführen. Die Angestellten müßten während des Krieges bei dem Personalmangel angestrengt arbeiten, so daß ihnen ein voller Ruhetag wohl zu gönnen wäre. Man möge versuchen, Bestrebungen einzuleiten mit dem Zwecke, die Sonntagsruhe für ganz Schlesien durchzuführen. Das Ergebnis der Versammlung war, daß nun der Magistrat noch einmal eine amtliche Umfrage bei allen Geschäftsinhabern ergehen lassen wird, von deren Ausfall die Erledigung der Frage in dem einen oder dem anderen Sinne abhängen wird. — Entsprechend den Vorstellungen aus Angestelltenkreisen und den Anregungen der Stadtverordneten empfiehlt jetzt auch der Schöneberger Magistrat den Stadtverordneten die Annahme einer Ortsatzung, wonach in offenen Verkaufsstellen die völlige Sonntagsruhe herbeigeführt werden soll.

Die Versicherung beim Landausenthalt. Bereits im Vorjahre waren alle innerhalb der Reichsorganisation auf dem Lande untergebracht und in den örtlichen Listen der in Betracht kommenden Abgabegemeinden und Aufnahmekreise aufgeführten Kinder und die sie aufnehmenden Haushaltungsvorstände durch den Verein „Landausenthalt für Stadtkinder“ bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., versichert worden. Die Versicherung erstreckt sich bei Kindern auf alle Unfälle, bei den ländlichen Haushaltungsvorständen auf jede Art von gesetzlicher Haftpflicht, die sie aus Anlaß der Aufnahme der Kinder treffen kann. Die Verträge sind jetzt vom Verein auf ein weiteres Jahr bis einschließlich 15. März 1919 verlängert und dabei einige Verbesserungen getroffen worden. Insbesondere wurde der Tagesgeldebetrag bei vorübergehenden Unfällen erhöht. Ferner sind die Verträge in vollem Umfang auch auf die Begleitpersonen ausgedehnt worden. Auf privatem Wege untergebrachte Kinder stehen nicht unter dem Schutze der Versicherung.

Die Versorgung der Insassen von Krankenhäusern. Entgegen irdigen Auffassungen weist das Kriegsernährungsamt darauf hin, daß die von auswärts eingelieferten Insassen von Krankenhäusern nicht von ihrem Wohnsitz mit Reisbrotmarken und Lebensmittelkarten zu versehen, sondern vom Kommunalverband des Anfallortes zu versorgen sind. Eine Ausnahme gilt nur für die Brotzulage, die den in Lungerheilstätten überwiesenen Schwerverkranken zugebilligt ist.

Bezugscheine für Damenkleidung gegen Uniformabgabe. Die Reichsbeleidungsstelle macht bekannt, daß gegen Abgabe von militärischer Uniform-Oberkleidung Bezugscheine für Damen-Oberkleidung, z. B. gegen Waffenröcke für Damen-Blusen und Jacken, gegen Uniformmäntel für Damenmäntel, gegen vollständige Uniformen für Damen- oder Mädchenkleider, ausgestellt werden.

Bei Versendung deutscher Zeitungen an Kriegsgefangene empfiehlt es sich, die Zeitungen nicht mit anderen Gegenständen zusammenzupacken, sondern getrennt zu schicken.

Saccharin unschädlich! Infolge der in letzter Zeit erneut geäußerten Befürchtungen, daß bei dauerndem Genuß von Saccharin sich Gesundheitsstörungen einstellen könnten, hat sich der Vorstand des Deutschen Pomologenvereins (Eisenach), des ständigen deutschen Ostbayerverbandes, an das Reichsgesundheitsamt gewandt und hierauf von dem Präsidenten Bumm einen ausführlichen Bescheid erhalten, worin es heißt: „In dieser schweren Zeit, in der Zucker nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung steht, so daß ein Ersatzprodukt gegeben werden muß, sollte der Bevölkerung nicht immer wieder der Genuß des Saccharins durch unbegründete Verdächtigungen verweigert werden. Das kaiserliche Gesundheitsamt hat sich durch eigene Versuche von der Unschädlichkeit des Saccharins überzeugt.“

Vor dem Zustrom ungeeigneter weiblicher Elemente in den Kaufmannsstand warnt der Direktor der Zittauer Höheren Handelsschule jetzt in einer Weise, die allgemeine Beachtung verdient. Er sagt u. a.: „Der wirklich gut Beschäftigte junge Mädchen mit rascher

Auffassungsgabe und dem Bestreben, sich umfassende Sachkenntnisse anzueignen, sollten sich dem Kaufmannsstande zuwenden. Vor allem ist in Zukunft, wie für die männlichen Lehrlinge, auch für junge Mädchen eine praktische Lehrzeit zu fordern. Es ist ein Übel, daß junge Mädchen, mit nur einjährigem Handelslehrlings im günstigsten Falle, vom Tage des Eintritts ins Geschäft Gehalt beziehen, während die oft weit bessere Arbeitsleistung des Lehrlings im zweiten bzw. dritten Lehrjahre nicht entlohnt wird."

Schleichhandel und Hotel. Die vom Bundesrat veröffentlichte Verordnung gegen den Schleichhandel hat den Verband der Hotelbesitzervereine Deutschlands zu einer Eingabe an den Bundesrat veranlaßt, in der auf die Gefahren hingewiesen wird, die dem Hotelgewerbe aus der Verordnung entstehen. Es heißt darin: "Die Verteilung durch Kommunalverbände erfolgt so verschieden und mangelhaft, daß zahlreiche Hotelbetriebe gezwungen waren, sich auf Umwegen die unentbehrlichsten Lebensmittel zu beschaffen, selbst auf die Gefahr hin, mit den Kriegsverordnungen in Konflikt zu geraten. Eine Reihe von Lebensmitteln, die der Privatbevölkerung gegen Marken zustehen, werden den Versorgungsbetrieben von kommunaler Seite überhaupt nicht zugelassen. Das Hotelgewerbe sah sich dadurch dem Schleichhandel gewaltig in die Arme getrieben; dies geschah nicht aus Eigennutz, sondern allein aus Sorge um die Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz. Solange die Mängel der öffentlichen Versorgung nicht durch restlose Erfassung der Lebensmittel beim Erzeuger und deren Zuführung an die Allgemeinheit wie durch eine gerechte Verteilung beseitigt werden, so lange müssen Maßnahmen wie die geplante ihren Zweck verfehlen." Es wird in der Eingabe noch in Aussicht gestellt, falls die Verordnung Gesetz werden sollte, ohne daß die Lebensmittelversorgung der Hotels gewährleistet ist, diesen nichts anderes übrig bleiben werde, als die Küchen zu schließen. Wie mitgeteilt wird, ist die neue Bundesratsverordnung inzwischen erschienen und am letzten Freitag in Kraft getreten.

Fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt der 1915 im Westen schwer verwundete Jäger-Gefreite Fritz Hiescher, Sohn des Malermeisters Hugo Hiescher von hier.

Gottesberg. Konzertreise. Die Gottesberger Bergkapelle veranstaltete am gestrigen Sonntag zwei Konzerte im "Reichsgarten" in Straupitz.

Z. Nieder Salzbrenn. Aus der Gemeinde. Auf Antrag der Gemeinde Nieder Salzbrenn erhält der Amtsbezirk Sorgau, umfassend die Orte Nieder Salzbrenn, Sorgau und Liebichau, laut Bestimmung des Bezirksausschusses in Breslau die Abänderung, daß die Bezeichnung des Amtsbezirks vom 1. April 1918 ab auf "Nieder Salzbrenn" lautet. — Die diesjährigen Konfirmanden. Am Sonntag (Judica)

wurden 49 Knaben und 38 Mädchen, Kinder aus den Orten Nieder Salzbrenn (Bahnhofskolonie), Sorgau, Liebichau und Seitendorf, welche die Schule verlassen, durch Pastor Teller konfirmiert. Palmsonntag vormittag werden 42 Knaben und 39 Mädchen aus der Muttergemeinde Fürstentum und Ober Salzbrenn durch Pastor Gembus zum Tische des Herrn geführt, während 112 Kinder aus den Orten Neu Salzbrenn, Hartau und Konradsthal am Nachmittag durch Pastor Goebel konfirmiert werden. Die Gesamtzahl der Konfirmanden aus dem Kirchspiel beträgt 290. — Die Aufnahme der Lernanfänger findet in der evangelischen Bahnhofsschule am 27. März, vormittags 10 Uhr, statt, während die Aufnahme der ABC-Schüler in der evangelischen Hauptschule (Muttergemeinde) Mittwoch den 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr, erfolgt.

J. Dittersbach. Bei der Lernanfängeraufnahme am 14. d. Mts. gelangten zur Anmeldung an der evangelischen Niderschule 38 Knaben, 62 Mädchen, an der evangelischen Oberschule 44 Knaben, 43 Mädchen, an der katholischen Schule 76 Knaben, 75 Mädchen, also insgesamt 158 Knaben und 180 Mädchen.

w. Wüstegiersdorf. Die Generalversammlung des Vorkuhvereins wurde kürzlich abgehalten. Zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht des Vereins gab Direktor Buerger eine Einleitung, in der er die wirtschaftliche Lage des Bezirks hervorhob. Der Verein ist in der Lage, eine höhere Dividende als im Vorjahre, und zwar 6 1/2 Prozent, in Vorschlag zu bringen.

Wüstewaltersdorf. Aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt ist der Erbschneidwerk, Blecharbeiter August Thiel in Bedlitzheide, der während der Friedensverhandlungen mit noch drei Leidensgefährten entwichen und wohlbehalten in den deutschen Schützengräben angekommen ist. Th. wurde in der Gefangenschaft vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Ueber die Behandlung, wie über die Ernährung konnte er nicht klagen. Nunmehr genießt derselbe einen achtwöchentlichen Erholungsurlaub. — An Kriegsunterstützung wurden im Monat März an 193 Familien bzw. Einzelpersonen 8250,99 Mk., seit Kriegsbeginn 206 199,58 Mk. in der Gemeinde ausgezahlt.

Jagd und Sport.

(1. Stiftungsfeier des Waldenburger Sportvereins E. V.) Der Waldenburger Sportverein E. V., der unter dem Protektorat des Fürsten von Pleß steht, feierte am Sonntag Abend im gut besetzten Saale der "Gorkauer Halle" sein neuntes Stiftungsfest in Form eines öffentlichen Theaterabends. Der Vorsitzende des Vereins, Jeweller Peshmann, begrüßte in einer Ansprache die mit ihren Familien erschienenen Mitglieder sowie die Vertreter von zwei auswärtigen Fußball-

vereinen, des "Vereins für Bewegungsspiele" Breslau und des Fußballklubs "Merkur" Reichenbach, und verlas eine Anzahl von Glückwunschschriften und Telegrammen, darunter einen in herzlichster Form gehaltenen Brief des früheren Vereinsvorsitzenden Kenschel. Im Laufe der Veranstaltung dankte Herr Schifari vom "Verein für Bewegungsspiele" Breslau für den freundlich bereiteten Empfang, und brachte mit den übrigen Teilnehmern des Breslauer Vereins ein dreifaches Hoch auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des "Waldenburger Sportvereins" aus. Die umfangreiche Vortragsfolge, die Wilhelm Schmidt's Bonn's Kriegssportspiel für die Bühne, 1914", Josef Schweigers Lustspiel "Schönheitspreis und Liebespreis", das lokalpatriotische Lustspiel "Papa Wachtel" von Max Waldenburg, zwei lebende Bilder, einen von der Tanzlehrerin Frau Bachmann eingerichteten Damenreigen, sowie einen von ihr und einem Partner künstlerisch getanzten Walzer und ein paar weitere Einlagen enthielt, war gut gewählt und hob die fröhliche Stimmung aufs Beste, so daß man von einem vollständigen Gelingen des Abends sprechen kann, was der allseitig willig und mitunter stark spendende Beifall des Auditoriums hinlänglich bewies.

Handel.

Ein Großhandelsrat für die Uebergangswirtschaft. Wie die "Schles. Ztg." hört, wird in amtlichen Kreisen die Begründung eines Großhandelsrates ähnlich dem bereits bestehenden Industrierrat angeregt, um einer Zerplitterung in den Vertretungen des Großhandels vorzubeugen.

Wollwarenfabrik Mercur in Stegitz. Für das am 30. November 1917 abgeschlossene Geschäftsjahr ergibt sich nach 50818 (i. V. 24453) M. Abschreibungen ein Reingewinn von 401 904 (273 521) M., woraus 176 000 (154 000) M. als 16 (14) Proz. Dividende zur Verteilung gelangen bei Erhöhung des Gewinnvortrags von 68 436 M. auf 215 904 M., das sind 19,8 Proz. des Aktienkapitals von 1,1 Mill. M. Durch Aufnahme neuer Aktien konnte der Umsatz gegen das Vorjahr gesteigert werden, auch gelang es, einen weiteren Teil der auf Lager befindlichen und sehr beträchtlich herabgeschriebenen Exportwaren günstig zu verwerten.

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

Kaufmännische Privatschule von Gotth. Wilh. Jakob, Waldenburg i. Schl., Nr. 18. Marktplatz Nr. 18

Ablieferung von Eiern.

Eiersammelstellen für die Stadt Waldenburg sind die Firmen Friedrich Kammol und Arthur Matthäi hieselbst. Die Geflügelhalter der Stadt Waldenburg werden aufgefordert, die für den eigenen Verbrauch nicht unbedingt notwendigen Eier an die genannten Sammelstellen zum festgesetzten Erzeugerhöchstpreise von 22 Pfg. je Stück gegen Quittung abzuliefern. Die Quittungen sind am letzten eines jeden Monats im Rathaus Büro VIII Zimmer Nr. 18 abzugeben. Bis auf weiteres wird ein Ei je Kopf auf 2 Wochen ausgegeben. Die Abgabe gegen Eiermarken erfolgt je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften der Stadt oder bei den Sammelstellen Kammol und Matthäi zum Preise von 30 Pfg. Auslandseier unterliegen dieser Preisfestsetzung nicht. Die Eier abgebenden Geschäfte haben allwöchentlich die Eiermarken zu Hunderten gebündelt im Büro VIII Zimmer Nr. 18 abzuliefern, die beiden Sammelstellen außerdem noch die vorgeschriebenen Berichte nach Muster A, die im Büro VIII zu haben sind.

Waldenburg, den 18. März 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. I d. Abw. Nr. 4731/1. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Das Festhalten und der Vertrieb aller Bücher und Schriften über Geheimschrift, Geheimschriftkunst oder Kryptographie wird verboten.

§ 2.
Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Breslau, den 10. Februar 1918.
Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.
Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 14. März 1918.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Zahlungsbefehle expedition des Waldenb. Wochensblattes sind zu haben in der

Zeichnungen
auf die 8. Kriegsanleihe
sowie Anträge
auf Umtausch älterer Kriegsanleihe
nimmt die
**Städtische Sparkasse und
Stadtgiro-Kasse**
(Rathaus)

vom 18. März bis 18. April d. J. entgegen.

Beträge unter 100 Mark werden auf gesperrte Kriegssparbücher eingezahlt und mit 5 % bis 2 Jahre nach dem Friedensschluß verzinst. Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihe), Hypotheken, Sparbücher usw. werden Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Zur Aufbewahrung von Wertpapieren unter eigenem Verschluss stehen Mietsfächer von 1 Mark an für das Jahr zur Verfügung.

Waldenburg, im März 1918.

Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse.

Herzogin Regentin.

Von B. v. d. Sauken.

(2. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ich weiß durch Gröben“ — das war der Staatsminister — „daß Sie schon seit Jahren schwer zu kämpfen haben, lieber Baron. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen zu helfen, so zu helfen, wie es geschehen müßte, sollte diese Hilfe eine nachhaltige sein. Vielleicht macht Ihre schöne Tochter aber eine „große Heirat“. Wir haben reiche Kavaliere unter unserem Adel. Allerdings nicht allzu viele, aber — wer das Glück hat, führt die Braut, oder in diesem Falle den Bräutigam heim. Hoffen wir das Beste. Sie ist ja reizend, Ihre Sabine.“

„Meine Tochter wird keine Gelegenheit haben, diese Kavaliere kennen zu lernen, Hoheit, und die Zeiten sind vorüber, wo die Ritter das Dornröschen auch hinter fast undurchdringlichen Rosenhecken suchten.“

Die Regentin neigte leicht das Haupt. „Ich kann Ihnen nicht ganz unrecht geben, Baron, — immerhin —“

Sie brach ab, sah sich nach ihrer Begleitung um, und Hohenrieth, der einstige erfahrene Höfling, merkte, daß die Herzogin das Gespräch nicht fortführen, daß sie nichts mehr über das Thema sagen wollte. Er schwieg.

Baronin Angela, Fräulein Sybille und die Hofdame gingen nebeneinander und nahmen die ganze Wegbreite ein; Graf Leyen folgte neben Sabine. Sie schienen sich sehr gut zu unterhalten. Der Graf sprach eifrig mit seiner jungen Begleiterin, die mit leuchtenden Augen seinen Worten lauschte.

„Sehen Sie, Baron, Ihr Töchterchen hat schon die erste Eroberung gemacht“, sagte lachend die Herzogin. „Er ist nämlich immer noch der unverbesserliche Don Juan, wie vor Jahren, der gute Graf Leyen.“

Ein paarmal umschritt man noch das Rasenrundteil, ging in der Lannenhalle auf und ab, bewunderte die Bauart des Hauses, die prächtigen Bäume und was sonst sich als Unterhaltungsstoff bot. Da kam Sperling mit seiner mit neuen Tressen aufgefrischten Livree würdevoll herangestellt, wie es ihm als alten Diener einer alten vornehmen Familie zur zweiten Natur geworden, und meldete, daß das Auto vorgefahren sei. Die Herzogin verabschiedete sich von

der Baronin mit der Versicherung, der Nachmittag sei reizend, gemüthlich gewesen, und mit dem Wunsch, daß sie sich im Laufe des Sommers recht erholen möchte, bat Tante Sybille nochmals um das Rezept des Rosinenkringels für ihren Koch, und fragte den Baron, ob es ihm nicht Freude machen würde, Sabine von Ehrenstein abzuholen. Leider müsse sie ja von vornherein auf seine Gemahlin verzichten. Sabine stand seitwärts, ihre Augen folgten jeder Bewegung der hohen Frau, ihren feinen Ohren entging kein Wort.

„Und nun kommen Sie her, liebstes Kind“, sagte die Regentin, ihr die Hand entgegenstreckend, „ich möchte Ihnen als Patenkind des verstorbenen Herzogs ein kleines Geschenk geben.“

Fräulein von Schweizer war an ihre Gebieterin herantreten und überreichte ihr ein offenes Schmuckkästchen, dem die Herzogin einen Stern mit Brillanten an einem Goldkettchen entnahm, der auf der Rückseite das Bild des verstorbenen Herzogs Rudolf zeigte.

„Tragen Sie das, liebe Baronesse, zum Andenken an Ihren Paten“, sagte die Herzogin, Sabine den Schmuck umlegend. Vor Freude errötend, mit strahlenden Augen beugte sich Sabine über die Hand der Herzogin. Diese hob das Haupt des jungen Mädchens empor und küßte es auf die Stirn. „Gott behüte Sie, liebes Kind“, sagte sie warm, „und auf baldiges Wiedersehen in Ehrenstein“. Sie stieg ein, Fräulein von Schweizer nahm neben ihr, Graf Leyen auf dem Rücksitz Platz. Der Baron verneigte sich, die Damen knixten, und das Fahrzeug stob über den Hofplatz in die Kastanienallee hinein, wo eine Staubwolke es rasch den Blicken entzog. Der Baron klopfte seiner Tochter auf die Wange.

„Du hast gut abge schnitten, Kleine“, jagte er, sich befriedigt die Hände reibend und ins Haus zurückkehrend, wohin ihm die Damen folgten. Alle vereinigten sich wieder in dem Salon, um die Erlebnisse und Ergebnisse des Tages zu besprechen, und das kostbare Geschenk bewundernd. Auch dem alten Sperling wurde es gezeigt, als er kam, um die Tassen und das Silbergeschirr abzuräumen, nahm er doch seit fast vierzig Jahren teil an Freud und Leid des Hauses Hohenrieth. Der Baron und die Baronin zogen sich in ihr Zimmer zurück, Tante Sybille verwahrte Obst, Kuchen und Zucker, und ging in die Küche, um eigenhändig die Meißener

Was nun? — Eine Stunde später hörte Yene das Klappen der Schlüssel, die geradenwegs auf den Hof führten. Wer kam oder ging denn da? Sie lief, um nachzusehen. Wahrhaftig, die Ostpreussin! Und sie trug das kleine Bündel, mit dem sie vor einigen Wochen hier eingezogen war. Hastig tat Yene einen Schritt zur Tür und — tat ihn wieder zurück. Nein, es war ja die allerbeste Lösung, wenn Maria ging. Sollte sie — Yene — ihr Heim verkleinern, ihren ganzen Lebensinhalt einer verlebten Anwandlung wegen, die schon verfliegen würde, wie sie gekommen war? „Nein, davon hat Paulus nichts geschrieben“, sagte sie hart. „Und überdies — was will er mit der Dien? Niemand versteht doch die Vorhenden so nach seinem Geschmack zu plätten wie ich.“

Sie nahm ihre Näherei und setzte sich in die warme Stube. Gut, daß die Liebelelei ein Ende hat, dachte sie, aber sie wurde ein unbehagliches Gefühl nicht los.

Gegen sechs Uhr kam Sievers. In der tiefen Abendstille hörte sie schon von weitem seinen ungleichen Schritt, und er pißf dazu wie jemand, der frohen Sinnes ist. Yene aber schlug das Herz bis in den Hals, während er näher und näher kam.

„Schön gut'n Abend“, rief er im Hereintreten. „Na, Kinde, da bin ich wieder. — Hier ist's besser als draußen; es regnet. Na, wo ist denn unsere Maria?“

Yene bückte sich nach einer herabgefallenen Schere. „Sie ging vor 'ner Weile weg. Wohl zu Mahnes. Die Frau wollt' ihr das Hadeneintriden zeigen.“

Es enttäuschte ihn, sie nicht gleich hier zu finden; aber vielleicht hatte sie ihm nur entgegengehen wollen.

„Ich traf unterwegs zwei Stromer, richtige Bambusen; hoffentlich läuft sie denen nicht gerade in die Quere“, meinte er, indem er sich an seinen gewohnten Platz setzte.

(Fortsetzung folgt.)

Tagekalender.

19. März.

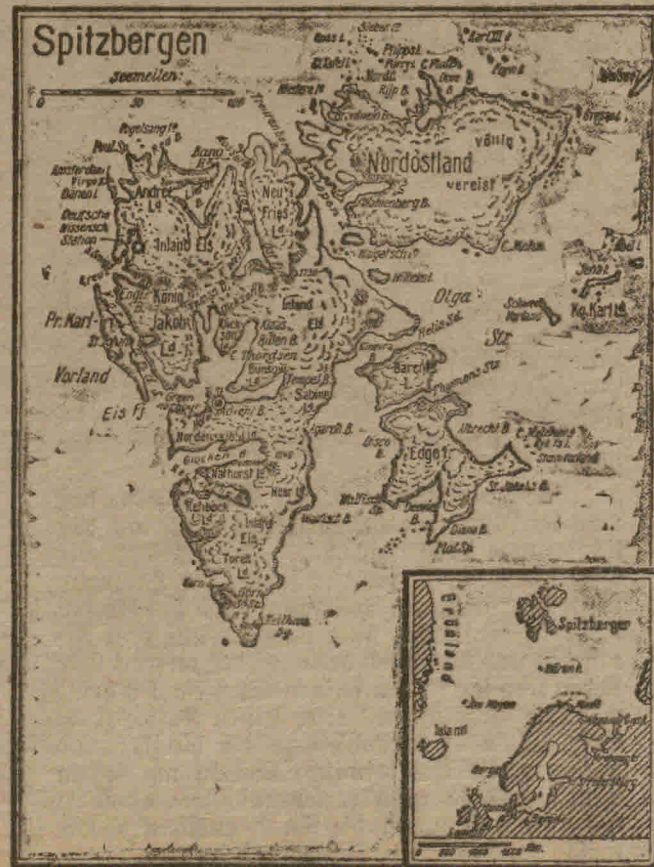
1818: * der Afrikaforscher David Livingstone in Blantyre († 1873). 1908: † der Philosoph Ed. Zeller in Stuttgart (* 1814). 1915: Die Zeichnungen auf die 2. Kriegsanleihe ergeben 9 Milliarden und 60 Millionen Mark.

Der Krieg.

19. März 1917.

Das französische Großkampfschiff „Danton“ im westlichen Mittelmeer von einem U-Boot versenkt.

brachte der Krieg die Verhandlungen zu einem jähen Abbruch. Daß diese Verhandlungen beim Schluß des Friedens ebenfalls eine Rolle spielen werden, wird durch die zwischen Deutschland und Rußland erfolgte Einigung über diesen Punkt bewiesen.



Spitzbergen.

Durch den Zusatzvertrag zum deutsch-russischen Friedensabkommen wird die Frage der Organisation des Spitzbergen-Archipels aufs neue aufgeworfen, insofern als die deutsche Regierung entschlossen ist, nunmehr auch den Schutz der deutschen Interessen auf Spitzbergen energisch in die Hand zu nehmen. Die Spitzbergen-Frage ist sehr alt. Von der Entdeckung im Jahre 1596 an hat es vielfache Schicksale gehabt. Bald mitten im Leben der Pelz- und Robbenjäger stehend, oder von Kohlen- und Erzschürfern belebt, bald wieder völlig vereinsamt und vernachlässigt, bis es in jüngster Zeit als wissenschaftliche Station und interessantes Reiseziel gewissermaßen in Mode gekommen ist, hat Spitzbergen auch politisch ein buntes Schicksal gehabt. Vorübergehend in holländischem und englischem Besitz, aber immer wieder aufgegeben, wenn die Augenblicksinteressen der betreffenden Nation erliegen, ist Spitzbergen zurzeit ein Niemandsland. Ein Versuch, 1871 die Inseln, die ziemlich so groß sind wie das Königreich Bayern, zu annektieren, scheiterte an dem Widerstande Rußlands. Aber seit diesem Versuche ist die Frage, wem die Inseln gehören sollen, nicht mehr zur Ruhe gekommen, weil auf der Inselgruppe jetzt die wildeste Spekulation herrscht, welche die reichen Bodenschätze an Mineralien und Kohlen in der rücksichtslosesten Weise ausbeutet, ohne dabei sich um wohl-erworbene Rechte älterer Besitzer zu kümmern. 1910 hat deshalb zunächst zwischen Norwegen, Schweden und Rußland eine Konferenz stattgefunden, in der ein internationaler Vertragsentwurf über die Verwaltung Spitzbergens aufgestellt wurde. Auf Grund dieses vorläufigen Entwurfs kam dann 1912 in Kristiania eine internationale Konferenz zusammen, welche feststellte, daß Spitzbergen für alle Zeiten herrenlos bleiben und den Untertanen aller Länder offen stehen solle. Es sollte aber eine internationale Kommission mit der Verwaltung der Insel beauftragt werden, damit in die Rechtsprechung und die Grundbesitzverhältnisse Ordnung gebracht werden könnte. Die endgültige Erledigung dieses Vertragsentwurfes sollte auf einer neuen für den 17. Juni 1914 nach Kristiania einberufenen internationalen Konferenz erfolgen, leider

Tafeln und Keller zu trocknen und in Seidenpapier zu wickeln. Sabine ent schlüpfte zu ihrem Lieblingsplatz unter dem Nussbaum und sah die Landstraße entlang, auf der der Abenddämmer lag. Es drehte sich alles in ihrem Kopf; der ganze Tag erschien ihr jetzt wie ein Traum, und nur der funkelnde Stein, den sie in den Händen hielt, gab ihr die Gewißheit, daß sich alles wirklich zugetragen; er erschien ihr wie die Gabe, die eine gütige Fee ihr zurückgelassen, als Unterpfeiler einer neuen Zukunft. Die Fahrt nach Ehrenstein trat in den Vordergrund, und ihr junges Herz klopfte vor Aufregung, und daneben etwas bänglich, denn sie war noch nie bei Hofe gewesen, und nun sollte sie, und zwar ganz allein, gleich zum ersten Male so in den intimen Kreis der herzoglichen Familie eintreten. Wieviel Lehren würden die Eltern ihr noch geben müssen, damit sie in dieser Feuerprobe gesellschaftlicher Höflichkeit auch gut bestehen könne.

II.

Das fruchtbare Ländchen Geroldsed-Ehrenstein stand seit dem Tode des Herzogs Rudolf unter der Regentschaft der Herzogin Jutta, während der junge Erbprinz Ernst noch hinter dem Schultisch saß und sich auf dem Vikthum'schen Gymnasium für seine spätere Herrscherlaufbahn vorbereiten sollte; ein Bruder war früh gestorben. Herzogin Jutta war des Herzogs zweite Gemahlin, dessen erste Ehe kinderlos gewesen, und die junge schöne Prinzessin hatte sich nicht leicht entschlossen, dem bedeutend älteren Herzog von Geroldsed die Hand zu reichen, aber das Fürstenhaus Waldenburg war nicht reich, und sechs Töchter, wenn sie auch sehr schön sind, standesgemäß zu verheiraten, ist nicht ganz leicht. So wurde der Antrag des regierenden Herzogs Rudolf von den fürsichtigen Eltern freudig begrüßt und die Prinzessin dem mehr als doppelt so alten Bewerber vermählt. Der Herzog vergötterte seine schöne Gemahlin; sein großes Privatvermögen ermöglichte es ihm, ihr jeden, auch den kostspieligsten Wunsch zu erfüllen. Es wurde ein glänzender Hofhalt geführt, und wenn diese Ehe der Herzogin Jutta auch nicht das Liebesglück brachte, von dem ihr junges, heißes Herz vielleicht einst geträumt, so war das Zusammenleben des hohen Paares doch ein freundliches. Wie sehr der Herzog seine Gemahlin geschätzt und geliebt hatte, bewies er am besten dadurch, daß er sie zur Regentin bis zur Mündigkeit seines ältesten Sohnes ernannte; war sie ihm selbst noch oft genug eine Stütze und treue Beraterin gewesen. Seitdem waren acht Jahre vergangen, und die Herzogin hatte ihren Untertanen und der Welt den Beweis geliefert, daß sie Verstand und Fähigkeiten besaß, um den Platz auszufüllen, auf den der Wille und das Vertrauen des verstorbenen Herzogs sie gestellt hatte.

Eines Nachmittags, in den ersten Augusttagen, saß die Herzogin Jutta auf dem Altan des Schlosses Ehrenstein und stützte an einer Decke mit großgerankten, sezessionistischen Blumen, und während sie sich behaglich in die weichen Libertikissen ihres bequemen Mohrfessels schmiegte, zogen ihre schlanken Finger emsig die bunten Seidenfäden durch den weichen, roten Stoff. Seitwärts von ihr, an der weinumrankten Balustrade, lehnte der Kammerherr Graf Leyen. Auf ihren Wunsch rauchte er, um, wie sie sagte, „die Mücken fernzuhalten“, im Grunde aber wollte sie ihm sein höchstes Vergnügen — er war ein leidenschaftlicher Raucher — nicht stören; zweitens liebte sie selbst den feinen Duft einer guten Zigarre. Auf dem runden Tisch vor dem Korbssofa mit den großen buntblumigen Kissen und den behaglichen Armstühlen stand das silberne Kaffeegeschirr, ein Rosinentuchen nach Fräulein Sybilles Rezept, Schlagjahne, ein Körbchen frischer Erdbeeren und eine wunderschöne Meißener Kanne, deren fein gebogenem Schnabel würziger Schokoladenduft entstieg.

„Was sagen Sie zu meinem Vorhaben, Graf Leyen?“, fragte die Herzogin, von ihrer Arbeit aufsehend. „Stimmen Sie mir bei?“

„Vollkommen, Hoheit, es ist auch, meine ich, ganz im Sinne des hochseligen Herrn gehandelt; Seine Hoheit vertrat ja immer den Standpunkt, unserem verarmten Adel aufzuhelfen, soweit dies nur irgend möglich. Außerdem genosß Baron Hohenrieth den Vorzug persönlichen Wohlwollens.“

„Wie sind nur die Hohenrieths so weit heruntergekommen, lieber Graf?“

„Ja — wie sind sie, gnädigste Herzogin? Von Anfang an über die Verhältnisse gelebt. Die Frau trägt auch ihr Teil Schuld.“

„Die junge Baroneß soll nun hier, unbekümmert, eine Art „Probezeit“ durchmachen“, fuhr die Herzogin fort, „so im unbefangenen Verkehr werde ich am besten Gelegenheit haben, sie zu beobachten und kennen zu lernen. Gefallen hat sie mir vom ersten Augenblick!“

„Mir hat sie auch gefallen, Hoheit.“

Die Herzogin lachte.

„Das glaube ich, Graf Leyen, desto weniger aber Fräulein von Schweizer. Ich bin mir nur noch nicht ganz klar, was sie gegen sie hat, ob es die Urgroßmutter, das schöne Goldschmiedstöchterlein ist, oder die Schönheit der Baroneß!“

Graf Leyen schmunzelte vor sich hin: „Um — hm — allergnädigste Herzogin, ich bin geneigt zu glauben, die tote Urgroßmutter stört sie weniger, als die Anmut der jungen, lebensvollen Entelin.“

„Ja, sie ist wirklich ein reizendes Geschöpf, diese Sabine, in der Einsamkeit versunkener Familienherrlichkeit erblüht“, fuhr die Herzo-

Endlich geborgen.

Die Geschichte eines ostpreussischen Flüchtlings.
Von A. S. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Seine — seine —“ Bene schnappte nach Luft, sie mußte sich am Geländer halten. Das konnte Heinrich ihr antun? Ihr, die ihn gehegt und gepflegt wie eine Mutter — um ihn sich gesorgt hatte wie eine Mutter; die seine wegen dem Ratschreiber den Laufpaß gegeben hatte? Das alles war ihm wie nichts — vergessen um der glatten Wangen dieses hergelaufenen Mädchels wegen, das kaum einen Nod auf dem Leib hatte. Aber so waren die Männer, Heinrich wie alle übrigen. Nur sie, in ihrer Dummheit, hatte geglaubt, daß er anders sei. Es war schon so: „Alte Schweinen brennen hell“. Der Schreck nahm ihr alle Heberlegung. Hätte ein Blitz vor ihr die Erde gespalten, sie wäre nicht fassungslos gewesen. In unbewußtem Selbsterhaltungstrieb fühlte sie nur, daß sie das Unheil abwenden müsse, auf jeden Fall, um jeden Preis. Sie wollte nicht hinaus aus dem warmen Häuschen, der sichereren Stellung. Nein, sie wollte nicht.

„Sie dröhnen. Das kann Herr Sievers nicht gesagt haben.“

„Er hat es dennoch gesagt.“

„Dann hat er was getan, wozu er gar kein Recht hat.“ Sie atmete auf und feuchtete die trockenen Lippen mit der Zunge: „Da ist eine, die Ansprüche an ihn hat, seit vielen Jahren. Verstehen Sie? Sie denken wunder, was Sie tun, wenn Sie ihm ein paar verliebte Augen machen, aber die — hat alles für ihn geopfert, was nur ein Mädchen opfern kann.“

„Jawohl, ein Mädchen. Und ich kenne sie. Er kann Sie nicht heiraten. Es wär' ein zu großes Unrecht.“

Maria lehnte sich gegen den Kirpfeiler, schlief, mit hängenden Armen, eine fürchterliche Schwere in allen Gliedern. Die Frage kam ihr, wer wohl diese andere sei, aber sie sprach sie nicht aus. Es war ja auch gleich.

„Haben Sie ihm am End' gar das Jawort gegeben?“ fragte Bene atemlos, noch immer die Hand um das Geländer gefaßt.

Ihres ganzen Herzens jubelnde Zustimmung hatte sie ja in ihrem Blick und Wesen ausgedrückt, aber ein förmliches Jawort?

„Ich — weiß nicht“, murmelte sie hilflos.

„Mir scheint, an der ganzen Sache ist nicht viel dran. Man hat schon für 'n Antrag, was gar keiner ist. Aber wenn Herr Sievers sich wirklich so sollt' verplappert haben, so sagen Sie einfach, Sie hätten es sich anders überlegt oder hätten es für Spaß gehalten. Denn er kann Sie nicht heiraten, das sag' ich Ihnen. Er darf nicht. Das müssen Sie doch selbst einsehen nach dem, was ich Ihnen gesagt habe!“

Mit zitternden Händen räumte Maria in der Küche auf, stellte mechanisch Töpfe und Tassen an ihren ordnungsmäßigen Platz. Ein Jammer zerröchlte sie, größer als einst um die Mutter und die verlorene Heimat. Sie war viel zu jung und unerfahren, um an eine Falle zu denken; viel zu jungfräulich schüchtern, um Heinrich Sievers ob solcher Dinge zur Rede zu stellen. In seinem Leben gab es ein Mädchen, das ihm alles geopfert, dem er seinen Namen hätte geben müssen. Er hatte es nicht getan und so oft dessen ihr, Maria, von Liebe gesprochen. Darüber war gar nicht hinwegzukommen. Wie hoch hatte sie ihn gestellt! In seiner schlichten, gutherzigen Art war er ihr zu einem Ideal geworden, in dem sich ihr alles Vertrauen, alle Liebe, alle Zuversicht verkörperte. Jetzt war dies Ideal von seinem Platz in ihrem Herzen heruntergestoßen. — Und was nun?

gin fort, „und sie ist nicht nur anmutig, sie ist klug und warmherzig, und es freut mich, lieber Graf, daß Sie meine Ansichten teilen, Sie wissen, Ihr Urteil gilt mir viel.“

„Hoheit sind allzu gnädig.“

„Halloh — halloh!“ Vom Garten herauf tönte eine frische Männerstimme. Die Herzogin neigte sich über die Brüstung des Altans. Leyen beobachtete sie scharf; ihm war das flüchtige Aufleuchten in ihren schwarzen Augen nicht entgangen, ein kaum merkliches Lächeln zuckte um seine Lippen. — Unten im Park stand ein schon gewachsener junger Mann im weißen Tennisanzug, den Strohhut etwas nach hinten geschoben, unter dessen Rand volles dunkelblondes Haar hervorquoll. Ein kleiner, etwas dunklerer Bart deckte die Oberlippe, die Augen waren groß, blau und leuchtend.

Als er die Herzogin erblickte, kreuzte er die Arme über der Brust und verneigte sich tief.

„Was gibt's Sigi?“, rief die Fürstin, „seid Ihr noch nicht mit Eurer Partie zu Ende?“

„Doch, gnädigste Kusine, und ich habe einen Appetit, der ins Uferlose geht.“

„So kommen Sie herauf, es gibt wundervolle Sachen.“

„Was denn, zum Beispiel?“

„Schokolade.“ Prinz Sigismund schüttelte den Kopf.

„Schlagjahne“, sie lachte.

„Nein“, er hob abwehrend beide Hände.

„Wundervolle Erdbeeren.“

„Das läßt sich eher hören.“

„Kaffee —“

„Oho — hm — ha —“

„Schönheider Rosinentuchen.“

„Famos, famos, — ich bin gleich oben.“

Die Herzogin legte ihre Stiderei fort und stand auf. Als sie sich umwandte, stand Graf Leyen am Tisch, beschäftigt, mit Sorgfalt das sprudelnd kochende Wasser in den Kaffeetrichter zu gießen.

„Hoheit verzeihen — aber das Wasser kochte über.“

„Sie sind bekannt dafür, Graf Leyen, daß man bei Ihnen den besten Kaffee trinkt und daß sie ihn stets selbst aufgießen. Offen gesagt, mir fehlt die Geduld dazu“, sagte die Herzogin, rückte hier an einem Tellerchen, schob den Kuchen mehr in die Mitte, ging langsam auf dem Altan hin und her, blieb dann an der offenen Tür stehen und sah in den KleinenSpeisesaal hinein; während Graf Leyen weiter seinen Kaffee trichterte, blickte er verstohlen zu ihr hinüber und wieder zuckte das heimliche Lächeln um seinen Mund, das so rasch verschwand, wie es kam; als er die Herzogin die Hand ausstrecken sah, wußte er, daß Prinz Sigismund da war.

(Fortsetzung folgt.)

Sollau i. Schlef., 18. März. Eine landwirtschafliche Schule für Kriegsblinde ist hier durch eine Stiftung des Reichsgrafen Fritz v. Hochberg ins Leben gerufen worden, in der augenblicklich 18 Kriegsblinde aufgenommen sind.

Waldenburg, 18. März. Jugendliche Berührung. Ein 17jähriger Schüler hat einem Reisenden die Brieftasche mit 140 M. gestohlen. Bei seiner Festnahme hatte er bereits einige Mark für Nähsereien ausgegeben.

Stettin, 18. März. Das alte Lied. Durch unvorsichtiges Schießen mit dem Gewehr erschoss in Kottbusch der 11jährige Knabe Sch. in Gegenwart der Mutter den 13jährigen Alfred Eitner.

Stettin, 18. März. (Privat-Telegramm.) Unter dem Verdacht der Mitäterhaft an dem Kynäcker Bankraub wurden der Bankbote Sobomel und der Grubenbote Blauz von der Donnerstags-Grube verhaftet und dem Amtsgericht Kynitz zugeführt.

Königsbrunn, 18. März. Feuer bei der Konsumgesellschaft. Im Lager 3 der Konsumgesellschaft brach in der letzten Nacht durch Selbstzündung von Futtermehl Feuer aus. Ein größerer Schaden als durch das Feuer, ist bei den Löscharbeiten durch das Wasser entstanden.

Königsbrunn, 18. März. Der Tod zwischen den Puffern. Der Arbeitsschweizer Pokoske aus Chorow geriet auf der Königsbrunn in Ausführung seines Dienstes zwischen die Puffer zweier Lokomotiven und wurde hierbei so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung ins Knappschafts-Lazarett verstarb.

Theater und Musik.

Chorjungen aus deutschen Opern.

Kriegswohlfahrtskonzert des Waldenburger Chorgesangsvereins.

Carl Maria von Weber, der eigentliche Schöpfer der spezifisch deutschen Oper, und ihr mutvoller, genialer Ausgestalter Richard Wagner, standen auf dem Programm, das sich der Waldenburger Chorgesangsverein für seine diesjährige Kriegswohlfahrts-Aufführung gewählt hatte. Damit waren für den Musikkenner schon vor dem Betreten des Konzertsaales Momente gegeben, sich mit der Veranstaltung zu befremden. Stofflich wie orchestral baute Wagner auf den Deutschen Weber auf, nachdem er sich von dem von ihm anfangs so viel bewunderten, musikalisch aber international klingenden Meyerbeer abgewandt hatte. Weber's „Corydon“ führte zu Wagner's „Lohengrin“, und auch im „Oberon“ liegen Vorahnungen der Wagner'schen Muse. Als Wagner 1844 die Leiche Carl Maria von Weber's aus London heimführte und sie in deutscher Erde bestatten half, zeigte er, was ihm dieser Meister gewesen.

Das durch solche Anknüpfungspunkte musikalischer Art geweckte Interesse an der Vortragsfolge des Konzerts wuchs durch die Art seiner Ausführung zu vielseitiger Beschäftigung. Opernschöre auf dem Podium zu singen, ist immer ein Wagnis. Hier soll unserm Gefühl durch die Musik allein so viel geboten werden,

was sonst von der Bühne her durch Ohr und Auge bei uns Einzug hält. Ohne Zweifel ist der in erster Linie Wert auf einen stattlichen, klangreichen Chor zu legen. Als ein solcher konnte, wenn man in Anbetracht der Kriegsverhältnisse die Anforderungen in Bezug auf Quantität und Qualität seines männlichen Teils mildert, der Chor des Geheimrats Rustat angesprochen werden. Die in den ausreichenden und ausgezeichnet kultivierten Frauenstimmen beruhende Stärke des ihm zur Verfügung stehenden Gesangskörpers wohl erkennend und würdigend, brachte der Dirigent Chorjungen zum Vortrag, die gerade nach dieser Richtung hin den Hörer fesseln. So erglänzte Geheimrat Rustat mit dem lieblichen Gesang der Friedensboten aus „Attila“ und dem ehrenfälligen Spinnlied aus „Der fliegende Holländer“ — übrigens zwei typische Beispiele für die mehr an der Oberfläche haftende Jugendmusik Wagner's — einen prächtigen Eindruck. Daß unter den Sängern des Chores Kräfte vorhanden sind, die sich getrost solistisch betätigen können, bewies Frau Regierungsbaumeister Schrader in dem Part der „Mary“ im „Spinnlied“ und dem des „Pud“ im „Oberon“. Ihr sonorischer, gut durchgebildeter Organ ließ die Figuren die rechte Sprache. Der beliebte Brautchor aus „Lohengrin“ hätte bei aller Wohlklingigkeit noch wirksamer herausgebracht werden können. Abgesehen von einer Tempoverschleppung durch einzelne Stimmen im Mittelteil (Gesang der acht Frauen) war das Auf- und Abgehen des Brautgeleits zu wenig wahrnehmbar.

Hier komme ich zu einem zweiten für die Ausführung von Opernschören zu beachtenden Erfordernis: das strenge, vielleicht übertriebene strenge Eingehen auf die Intentionen des Komponisten, besonders in dynamischer Beziehung. Nur dadurch kann das fehlende, auf das Auge einwirkende Bühnenleben ersetzt werden; ein Piano darf da zuweilen ein Pianissimo, ein Forte in ein Fortissimo umgeprägt werden. Das schiele Bemühen des Dirigenten ging zum großen Teil auch dahin. Die schwierigste Aufgabe hatte er sich dabei mit dem Geisterchor aus „Oberon“ gestellt. Die Elastizität des Chores wie des Orchesters brachte die Szene zu guter Wirkung. Besondere Anerkennung muß überhaupt dem durch die verstärkte Waldenburger Berg- und Fürstlich-Plessischer Kapelle gestellten Orchester gezollt werden, das nur in der nicht immer einwandfreien Behandlung der Blechinstrumente den Kriegszustand verriet. Die Streicher und Holzbläser bereiteten dem Hörer viel Freude und setzten den Dirigenten in die angenehme Lage, dem Konzert die in ihrer Schwungkraft unverwundliche Oberon-Duette voranzuschicken.

Die Solisten des Abends waren Frau Schauer-Bergmann und Hofopernsänger Papsdorf, zwei Künstler, die hier schon eingeführt waren. Schon öfters hat die Breslauer Sopranistin das Waldenburger Musikpublikum in den Bann ihrer Stimme gezogen. Diese ist schier unbegrenzt in ihren Ausmaßen, und mädchenhaft zart, aber auch überweiblich gewaltig, für das der Gorkauer Saal zu klein erschien, liegt in ihr. Frau Schauer-Bergmann's Singen geht auf Herbornmentales hinaus; unter diesem Eindruck werden bei mir ihre mit ungeheurem Beifall aufgenommene „Ozeanarie“ und die „Ballade der Senta“ stehen. Mit der Macht seiner Kehle konnte sich Papsdorf der Sängern ebenbürtig zur Seite stellen. Er ist ein Kollaltbühnenfänger, der sich selbst bei den stärksten gegen ihn antärmenden Tomwogen des Chores

und Orchesters stolz behauptet; wie strahlendes Licht liegt sein Tenor auf ihnen. Drum ward „Walter's Preislied“ aus den „Meistersingern“ auch sein Meisterstück. Im Piano ist Papsdorf's Gesang durch den Verzicht auf das Falsett farbenarm; so konnte er das „Gebet des Hilon“ zu keiner Wirkung bringen. Wiederum liegt ein wertvoller Musikabend hinter uns, der vielen, vielen aus Waldenburg und seiner engeren und weiteren Umgebung Stunden schönen Genießens brachte. Ihr Erscheinen und ihre begeisterte Anerkennung wird dem ausführenden Chore samt seinem rastlosen Leiter Dankes genug sein. Der Anblick des ausverkauften Hauses aber vermittelte den Mitwirkenden noch das schöne Bewußtsein, daß ihr edles Tun auch zum Besten mancher Kriegsbedrängten ausschlug. K.

Letzte Nachrichten.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Rußland vollzogen.

Petersburg, 18. März. (Renter.) Der Friedensvertrag wurde am 15. März um Mitternacht in öffentlicher Abstimmung ratifiziert.

Wladkau, 18. März. (Renter.) Der von dem Kongress der Sowjets gefasste Beschluß über die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland billigt die Haltung des Rates der Volkskommissare bei der Unterzeichnung des schmerzlichen, Rußland durch Ultimatum und durch Gewalt aufgezwungenen (?) Friedens, und erklärt als Pflicht der arbeitenden Massen, eine Miliz zur Verteidigung des Landes gegen imperia. listische Angriffe zu errichten, zu welchem Zwecke alle Personen beiderlei Geschlechts eine militärische Ausbildung erhalten sollen.

Ausjuchender Trost.

Berlin, 18. März. Trost soll, nach den Morgenblättern, den Vereinigten Staaten in Petersburg gegenüber erklärt haben, eine Besetzung Sibiriens durch die Entenmächte sei nicht mehr nötig, da er selbst fest entschlossen sei, eine Armee zu organisieren, die, gestützt auf die russische Regierung, den Deutschen überall Widerstand zu leisten fähig sei.

Letzte Lokal-Notiz.

Zum kath. Gefellensverein hielt der Pfarrer, Oberkaplan Konast am Sonntag einen Vortrag über die Geschichte Kurlands, wobei er besonders auf die Russenherrschaft dortselbst einging. Für den 21. April d. J. bereitet der Verein einen Familienabend vor.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Rel Klittsch, für Redakteur und Inserate: G. Kubers, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 19. März: Heiter, am Tage warm, frühweiser Nachtfrost.

Für die unserem Herzen wohlthuenden überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Teller beim Heimgangs unseres lieben Entschlafenen, des

Tischlermeisters

Wilhelm Welz,

sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Seitendorf.

Für die vielen wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit, sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabegeleit bei der Beerdigung der Jungfrau

Maria Winter

sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelt's!“

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Gesucht wird zum 1. Juni d. J. für unsere Badeanstalt ein

Bademeister-Ghepaar,

welches befähigt ist, den allgemeinen Badeanstaltsbetrieb zu beaufsichtigen, insbesondere auf die Bedienung von Wannenbädern, römisch- und russischen Dampfbädern sich versteht und Schwimmunterricht erteilen kann.

Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen nimmt entgegen

Der Magistrat
der Stadt Waldenburg in Schlesien.
Dr. Erdmann.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bad Salzbrunn im Gasthof „zum Adler“ (anderweit gepfändet):

1 Wäscherolle (2 Balzen), 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 1 Kaffeeservice, 4 Biergläser, 1 Hemmschuh, 1 starke Arbeitswage u. a. m.

Hieran anschließend freiwillige Versteigerung:

1 Sofa, 1 Koffer, 1 gute elektr. Krone (4 Gl.), 1 Holzschrank, 1 Noienständer, 1 Schreibstisch, 1 Blumenständer, 1 Teppich, 2 Bettvorleger, 2 Kissen, 1 gute braune Blüschdecke, 1 Regulator, 2 Siebhademannen, 1 Brotschneidemaschine, 1 Dampfbadewanne, 1 Waschtisch, 1 Helmstachel, 1 Zither, 1 Perlenwage, 1 Halblander, 1 offene Droste u. a. m.

Alle Sachen sind gebraucht. Befichtigung von 9 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Nachtrag zum Gebührentarif für das städtische Schlachthaus und die städtische Rühlhalle in Waldenburg in Schlesien.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1888/9. März 1881 betreffend die Einrichtung öffentlicher Schlachthäuser und der §§ 4 und 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, sowie auf Grund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 27. Februar 1918 wird für das städtische Schlachthaus und die städtische Rühlhalle unter Abänderung des bisher gültigen Gebührentarifs vom 1. April 1918 ab folgender Nachtrag zu dem jetzt gültigen Gebührentarif festgesetzt:

1. Schlachthof-Gebühren:	
1. Für ein Stück Rindvieh	7,— Mark,
2. Doppeler (Kalb über 6 Wochen bis unter 4 Monaten bis zu 2 Zentnern Schlachtgewicht)	4,— „
3. Für ein Kalb (unter 6 Wochen)	1,50 „
4. „ Schwein über 75 kg Lebendgewicht	5,— „
5. „ „ unter 75 kg Lebendgewicht	4,— „
6. „ Schaf oder Ziege	1,— „
7. „ Spanferkel oder Zigel	0,50 „
8. „ Pferd	7,— „
2. Untersuchungsgebühren:	
1. Für ein Stück Rindvieh	3,— Mark,
2. „ „ Doppeler	1,— „
3. „ „ Kalb unter 6 Wochen	0,75 „
4. „ „ Schwein einschl. Trichinenschau	2,— „
5. „ „ Schaf oder Ziege	0,50 „
6. „ „ Spanferkel oder Zigel	0,25 „
7. „ „ Pferd	4,— „

Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.

Bressenotiz.

Städtischer Schlachthof.

Mittwoch den 20. März c., früh von 8 Uhr ab:

Verkauf von Rind- und Kalbfleisch,

zu 1 Pfund 1 Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.

Diesmal nur für die Buchstaben A-K.

Die Kreis-Fleischstelle.

Nieder Herrmsdorf.

Bezahlung der Winterkartoffeln.

Diejenigen Ortsbewohner, denen zur Begleichung für eingelieferte Winterkartoffeln Teilzahlungen gestattet worden sind, werden ersucht, darauf zu halten, daß sämtliche Reste spätestens am 31. März 1918 vollständig beglichen sind.

Nieder Herrmsdorf, d. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Durch das in Breslau zur Ueberwachung des Nach- und Abschubverkehrs im Helmatgebiet und der militärischen Lagerstellen errichtete Augenkommando (Nach- und Abschubüberwachungsstelle) sind in letzter Zeit mehrfach Diebstähle, Verabungen und Unterschlagungen von Militärartikeln aus Eisenbahnwaggons und militärischen Lagerstellen auf Grund von Anzeigen aus der Zivilbevölkerung aufgedeckt worden. An alle Kreise der Zivilbevölkerung geht daher nochmals die Bitte, die Militärverwaltung auch weiterhin in dieser Hinsicht zu unterstützen und jede zur Kenntnis gelangende Verletzung sofort dem Augenkommando zu melden.

Das Geschäftszimmer befindet sich Breslau, Ebingstraße 4, Fernsprecher 5329.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

DEUTSCHE BANK

Kapital und Reserven
500 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten
und Geldsorten.

Annahme von Depositengeldern,

Errichtung von Scheckkonten und laufenden Rechnungen,

Ausschreibung von Kreditbriefen,

Annahme von Gehaltsüberweisungen öffentlicher und privater
Beamten,

Einziehung von Wechseln auf das In- und Ausland,

Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen,

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,

Versicherung v. Wertpapieren gegen Kursverlust bei Auslosung,

Nachlaß- und Vermögensverwaltung.

DEUTSCHE BANK

Zweigstelle Waldenburg.

Neuer Preistarif für das Stadtbad.

Vom 1. April 1918 ab treten für Benutzung des Stadtbades
folgende Preise in Kraft:

a) 1 Wannenbad I. Klasse 1,25 Mark, 5 Stück 5,50 Mark

1 Kinderkarte 60 Pfg.,

1 Wannenbad II. Klasse 1,— Mark, 5 Stück 4,— Mark,

1 Kinderkarte 60 Pfg.,

1 Wannenbad III. Klasse 40 Pfg., 5 Stück 1,50 Mark,

b) 1 Medizinalbad ohne Zutaten und Wäsche 1,— Mark,

c) 1 Dampfbad 1,— Mark einschl. Handtuch,

d) 1 einfaches Duschbad 15 Pfg., mit Handtuch 30 Pfg.,

e) 1 Behälterbad für Erwachsene 40 Pfg.,

für Personen bis 15 Jahre nachmittags und in Begleitung

Erwachsener auch vormittags,

für Schülerinnen der höheren Mädchenschule nachmittags

2—4 Uhr,

für Schüler der höheren Schulen bis 17 Jahre nachmittags

4—6 Uhr,

für Schüler der städtischen Fach- und Fortbildungsschulen

und Schreibgehilfen der städtischen Büros bis 17 Jahre

nachmittags 6—8 Uhr (im Winter 6—7 Uhr): 20 Pfg.,

Dauerkarten für 25 Bäder 7,50 Mark,

Schwimmunterrichtsentgelt (einschl. Bad) 12 mal: 9 Mark,

Ergänzungsarten hierzu für einmaligen Unterricht 4,50 Mark,

f) für 1 Badetuch 30 Pfg., für 1 Handtuch Nr. 1 25 Pfg.,

für 1 Handtuch Nr. II 15 Pfg.

Personen über 15 Jahre zahlen den Preis für Erwachsene.

Ohne Bades- oder Eintrittskarte ist der Zutritt in den

Schwimmraum nicht gestattet.

Eintrittskarte ohne Badesberechtigung zum Schwimmbassin

für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg. (Eintritt nur mit

Zustimmung des Bademeisters zulässig).

g) 1 irisch-römisches Bad 2,50 Mark einschließlich Bades-

1 russisches Dampfbad 1,— Mark wäsche (Benutzung des Schwimm-

behälters frei).

Beide Bäder zusammen zu denselben Preisen.

Waldenburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Dittmannsdorf. Kaffee-Erjatzmarken Nr. 2

sind am Mittwoch den 20. d. Mts., früh 8 Uhr, im Gemeinde-
büro abzuholen und bis spätestens 25. d. Mts. dem Kaufmann
zur Abtrennung des Bestellabschnittes vorzulegen.

Dittmannsdorf, 18. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht Emil Hindemith

Stenographie, Schreilmaschine,
in Stundenbuchhalter,
Buchführung, Kontopraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Pflug, Chronik der Stadt Waldenburg

von 1908, mit 3 Stadtplänen, 9 Vollbildern, 31 Textbildern,
im neuen Einbände statt 8,50 M. für 6 M. und 10 Prozent
Teuerungszuschlag = 6,60 M.

Passendes Ostergeschenk für junge Leute, die die
Heimat verlassen!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des Kreises
und den Verlag

E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring 14.

Abfahrtscheine

sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Freireligiöse Gemeinde Waldenburg und Umgegend.

Sonntag den 24. d. Mts.,
nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Saale der „Stadtbräuerei“
zu Waldenburg:

Jugendweihe

durch Herrn Prediger Taesler,
Danzig.

Jedermann hat Zutritt. Zur
Unkostenbedeckung werden 20 Pf.
Eintrittsgebühr erhoben.

Anmeldungen von Konfirman-
den nimmt noch entgegen
Der Vorstand.

O. Jäckel, Hartau Nr. 19.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 20. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, sollen in
Dittersbach im Gasthof „zur
Burg“:

1 eichene Truhe, 1 Wecker, 1
Handkoffer, 1 eisernes Bier-
schloß, 16 verschiedene Bücher
und 2 silberne Armbänder
gegen Barzahlung versteigert
werden.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Warnung.

Wenn die betr. Personen ihre
verleumderischen Reden gegen
meine Tochter nicht einstellen,
gehe ich gerichtlich vor.
Josef Volkmer, Mühlenstr. 8.

Essenzen

zur Selbstbereitung von Likören
kauft

Goebel, Hotel „zur Sonne“,
Waldenburg.

Starkes Zugpferd

(6- bis 8-jährig), zirka 1,65 groß,
Wallach, bald zu kaufen, event.
gegen ein schwächeres einzutau-
schen gesucht.

E. Patrick, Zimmermeister.



Düsseldorf,
Glockenstraße 16,
Kattowitz,
Dürerstraße 3.

Schornsteine,

Kesselmauerungen,
Feuerungsanlagen,
Reparaturen.

Eine der wichtigsten literarischen Neuerscheinungen
der Kriegsjahre:

Der neue Kurs

von Otto Hamann, Leiter der Presseabteilung des Aus-
wärtigen Amtes und der Reichskanzlei unter Caprivi,
Hohenlohe, Bülow und Bethmann.

Große Ausgabe auf holzfreiem Papier Preis geb. 8.—M., Einf. Ausgabe geb. 4.—M.
erscheint in wenigen Tagen.

Vorausbestellungen auf das packende, Enthüllungen
bringende Werk, das bald vergriffen sein dürfte,
erbitet

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Hugo Neumann, Auenstr. 16,

empfiehlt sich bei jetziger Stoffknappheit zum
Wenden von Herren-Anzügen u. Damen-Kostümen.

Anfertigung neuer feinsten Maßarbeiten.

Lehrmädchen für Putz und eine jüngere Verkäuferin

können sich zum Eintritt für den 1. April melden.
W. Rahmer, Waldenburg, Friedländer Str. 28/29,
Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Putz-Geschäft.

Ein 2 fägiger Sportwagen

bald zu verkaufen Ober Wal-
denburg, Chauffeestr. 17, 3 Tr.

Zement und Kalk

zu Reparaturarbeiten
empfiehlt
Karl Berner,
Ober Waldenburg.

Tabak anbauen

bringt hohen Gewinn. Ich ver-
Tabak samen austr. z. Ernte von
20 Pfd. Tabak = 1000 Zigarren mit
Kulturarr. u. Anleitung z. Zigar-
renm. f. 1 M. E. Hecht,
Gartenbau, Berlin-Schönholz, N.

Kutscher,

zuverlässig und nüchtern, guter
Pferdepfleger, zum sofortigen An-
tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Arbeitsfähiges Ostermädchen,

welches zu Hause schlafen muß,
wird für den 1. April gesucht von
Frau verw. Malermstr. Bayer,
Waldenburg, Sandstraße 2a.

Schichtmeisterassistent

welcher auch mit der Registratur
vertraut ist, für sofort gesucht.
Schmiedeberg i. Nigb.

Betrieb Bergfreiberggrube der Vereinigten Königs- und Lauraüttes A.-G.

Frauen

für Gartenarbeit können sich bald
melden bei A. Kapascinski.

Ein ehrliches, kräftiges Mäd- chen, welches keine Arbeit scheut, wird zum 1. April gesucht Friedl. Str. 16, Vorkostgeschäft.

Erfahrenes ordentlich. Alleinmädchen

für unseren kleinen kinderlosen
Haushalt für 1. April d. J. ge-
sucht von

Frau Fabrikdirektor Dittbrand,
Zündholzfabrik, Dittersbach.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Orient-Theater

Freiburger Straße 5.

Heute Montag letzter Tag:

Henny Porten.

Ab Dienstag:

Die goldene Brücke.

Großes Schauspiel.